

Predigt am 24.2.2019

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen sei mit uns allen. Amen.

Text: Apostelgeschichte 16, 9.15

Liebe Gemeinde,

die Apostelgeschichte – es muss eigentlich genauer heißen: die Apostel- und Apostelinnengeschichte – hier bekommen wir es ja auch mit einer Frau zu tun – nimmt ein großes Thema auf: wie ist es weitergegangen mit der Verbreitung des christlichen Glaubens? Das Stichwort heißt Mission.

Das Stichwort ist ein vollmundiges Wort – man kann den Mund gar zu voll nehmen. Mission, missionieren, überzeugen – genau, aber wie? Überzeugen und missionieren kann so verstanden werden, dass die einen etwas wissen und die anderen sind noch die Dummen. Einer weiß es - oder noch schlimmer: der eine weiß es besser.

Wir wissen es: Achtung und Gefahr wittert hier. Aber so wurde es Jahrhunderte praktiziert – manchmal bis heute.

Mission – es kommt zu einer Begegnung und zu einer Beziehung – und was können wir denn aus dem Text lernen, wie Mission funktioniert? – Und ich sage auch mal: wie Beziehung im Allgemeinen funktioniert oder funktionieren kann. Wir wollen ja auch manchmal missionieren, überzeugen – und vergessen so manches Mal, dass es da gar nicht über Wissende und Unwissende geht, sondern eben um eine Beziehungsarbeit.

Wie fängt Beziehung an? Da steht einer und sagt: Komm herüber und hilf uns. Liebe Gemeinde, liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden: **im Antworten auf Hilferufe steckt der Kern des christlichen Auftrages!** Hättet Ihr euch das so gedacht? Ich muss auch gestehen, liebe Gemeinde, liebe Konfirmanden, dass ich schon seit längerer Zeit mein ganzes Konzept der Konfirmandenarbeit über den Haufen geworfen habe – ich habe – so dachte ich jedenfalls – so schöne Konfistunden vorbereitet – doch ich gestehe, ich habe etwas Entscheidendes vernachlässigt: was sind denn die Hilferufe der Konfirmanden – um mit unserem Text zu antworten? Nun versuche ich neu und anders zu hören – wo sind denn die Hilferufe versteckt? Ich hoffe, dass wir da doch etwas anders miteinander arbeiten und verfahren können. Das ist ein Aspekt.

Es gibt noch andere Aspekte – wo hören wir denn Hilferufe im Alltag? – Da braucht jemand ein Gespräch, da braucht jemand einfach nur die Anwesenheit eines anderen, das Ohr, das Herz – also, ein Verständnis. Liebe Gemeinde, es ist, wie ich finde, auch ein Gesellschaftsentwurf – Antworten zu finden auf die Hilferufe von anderen. Höre ich die Hilferufe der anderen- oder habe ich da meine eigene Vorstellung über einen Menschen und handle entsprechend? Wie steht es mit Außenseiter in der Schule, in der eigenen Klasse? Nicht jeder schreit laut um Hilfe, sondern da ist vielleicht jemand, der benimmt sich auffälliger als alle anderen – und schon wird er zum Außenseiter. – Aber vielleicht ruft er auf seine eigene Art und braucht Aufmerksamkeit. - Genau, du kannst auch dadurch, dass du darauf eingehst, ausgenutzt werden – das bleibt nicht aus.

Mission – ich kann auch fragen: Kirche, wo finde ich dich? Kirche, wo bist du? Und dann auch: Gott, wer bist du? Wo lässt du dich finden? Verschiedene Antworten – Paulus träumt – und hat eine

Erscheinung. Dieser Erscheinung folgt er. – Was hast du heute Nacht geträumt, wenn du geträumt hast? Folgst du deinen Träumen? Lässt du dich leiten durch deine Träume – und seien es auch Tagträume? Welche Träume habe ich: der Traum, gut durchs Leben zu kommen; eine Ausbildung zu erhalten, zu studieren? Der Traum, meine Schule einigermaßen gut zu machen? Der Traum, dass keiner in der Schule benachteiligt sein und bleiben muss? Gesund zu sein und gesund zu werden? Nicht allein zu bleiben, auch nicht im Alter? Träume ich noch von einer glücklichen Welt und einer gerechten Gesellschaft? Träume ich davon, dass alle Menschen in Frieden leben, keiner aufgrund seiner Hautfarbe, seiner sozialen Stellung oder seines Geschlechtes benachteiligt wird? Dass jeder eine eigene Wohnung hat, dass kein alter Mensch mehr sagen muss: ich bin allein; dass wir auf einander achten?

Es geht noch weiter – Paulus hat sich durch den Geist Gottes treiben lassen – er hat sich nicht den eigenen Vorstellungen hingegeben, sondern war und blieb sensibel für den Geist Gottes – der überall weht. Es ist eine der schwierigsten Dinge, finde ich, sich von eigenen Vorstellungen abbringen zu lassen und dem Geist der Zeit nachzuspüren – was ist dran? Was muss und was will ich tun? Der Geist Gottes – was sagt er mir? Kann ich mich nicht auch täuschen? Ja, das alles ist möglich. Wir wissen es nicht genau – aber das kann uns ja zum Nachdenken bringen, manche bringt es zum Beten, zum Fragen, zum Zweifeln – immerhin zu der Frage: wer treibt mich - ist es meine Angst, meine Unsicherheit, meine Neigung - Hauptsache Spaß zu haben im Leben?

Ich komme zu Lydia – die erste europäische Frau die getauft wurde. So könnte man es sagen. Sie saßen zusammen – die vielen Frauen und Paulus und seine Begleiter, am Fluss, vor der Stadt, sie erzählten, hörten zu. Alles wird so beiläufig erzählt. Und doch geschieht hier Großartiges – in wenigen Worten. Ich möchte es so sagen: wer sich vom Geist Gottes leiten lässt, der ist nicht mehr Objekt, sondern Subjekt seiner Geschichte – als Getaufte. Bald könntet Ihr als Konfirmierte sagen - sagen wir: ich will mein Leben mit Gott führen; ich will mich an ihn halten, ich vertraue darauf, dass auch er sich an mich hält – und genau das ist meine Freiheit, das ist mein Trost, das ist mein Plan. Ja, wenn ich berührt werde und berührt von diesem Geist, dann bleibe ich sensibel was die Hilferufe angeht; dann bleibe ich sensibel, wenn es jemanden gibt, dem es schlecht geht, dem ich zu Hilfe eilen kann, beistehen – bei dem ich bleiben kann. Dann bin ich Missionar – ich bin geschickt mit der Botschaft Jesu, mit dem Vertrauen, dass Gott sich an mich bindet.

Die Kirche lässt nach – wir werden weniger an Mitgliedern. Das spüren wir, das geht auch an der Matthäusgemeinde nicht spurlos vorbei. Wir werden auf Dauer die zwei Pfarrstellen nicht halten. Angesichts dieser Entwicklung, die nicht aufzuhalten sein wird, bleibt doch die viel wichtigere Frage: verstehe ich mich als Gesandter Gottes? Sage ich ja zu meinem Vertrauen, dass Gott sich an mich bindet, dass Gott sich an diese Welt bindet – mit ihren Problemen, mit ihrem Nachlassen an gelebter und geglaubter Demokratie?

Liebe Gemeinde, ist Kirche ein Auslaufmodell oder ist Kirche eine Zahl von Menschen, die sich berühren lassen durch Hilferufe und darauf reagieren und sei es auch sich von den eigenen Plänen abbringen zu lassen? Menschen, die sich auf einen Prozess einlassen, dass Gott mitgeht, mitwandert, dass er dabei ist – im Leben, im Altern, im Erwachsenwerden, in der Trauer, im Sterben, in den Fragen, im Zweifel? – Ich möchte mich an diesen Gott halten und darauf vertrauen, dass er an mir festhält. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.